

Kalikonzern steht stark unter Druck

K+S erschreckt mit schwachem Ausblick / Abwasser-Entsorgung auch in der Region Hannover denkbar



K+S musste seine Produktion drastisch einschränken, weil in die Werra kaum noch Abwasser eingeleitet werden darf.

Fotos: dpa/K+S

VON ALBRECHT SCHEUERMANN

KASSEL/HANNOVER. Der Düngemittel- und Salzproduzent K+S hat am Donnerstag mit schwachen Zahlen und einem trüben Ausblick die Anleger erschreckt. Die Aktie verlor zeitweise mehr als 8 Prozent an Wert, obwohl das Unternehmen schon vor einigen Wochen in einer Mitteilung auf schlechte Geschäftszahlen vorbereitet hatte.

Der Kasseler Konzern kämpft derzeit mit einer Reihe von Herausforderungen. Dazu gehört die Entsorgung von salzhaltigem Abwasser der Abraumhalden im Verbundwerk Werra in Unterbreizbach (Thüringen) und Hattorf (Hessen). Weil die Werra wenig Wasser führt, darf K+S kaum noch einleiten, sodass die Produktion drastisch eingeschränkt werden musste. Das Problem soll jedoch entschärft werden. „Wir arbeiten derzeit intensiv an zusätzlichen Maßnahmen zur Salzabwasserentsorgung, um die Produktionseinschränkungen an der Werra zu reduzieren“, erklärte gestern Konzernchef Norbert Steiner.

Geprüft wird auch die Entsorgung in eigenen und fremden Bergwerken oder Kavernen in weiter entfernten Regionen mittels Bahn- oder Lkw-Transporten,

hiess es. Wie ein K+S-Sprecher bestätigte, kommen auch Standorte in der Region Hannover infrage. Neben dem aktiven Kalibergwerk Sigmundshall in Wunstorf könnte auch das stillgelegte Bergwerk in Sehnde eine Rolle spielen. Nach Angaben des Sprechers laufen derzeit mit etlichen Behörden Verhandlungen wegen der notwendigen Genehmigungen. Die ersten Entscheidungen seien schon „kurzfristig“ zu erwarten.



Sucht neue Möglichkeiten zur Entsorgung: K+S-Chef Norbert Steiner.

Das Abwasser-Problem an der Werra hat sich so zugepointet, weil das Regierungspräsidium Kassel die von dem Konzern im April 2015 beantragte Erlaubnis zur weiteren Versenkung im Untergrund immer noch prüft. Laut K+S zeichnet sich hier noch kein Entscheidungstermin ab. Wegen fehlender Entsorgungsmöglichkeiten ruht die Kaliproduktion an der Werra weitgehend – die rund 1000 Mitarbeiter wurden in Kurzarbeit geschickt.

Aber auch sonst sieht es für das Unternehmen derzeit nicht gut aus. So leidet K+S wie die ganze Branche unter dem niedrigen Kalipreinsniveau auf den Weltmärkten. Zudem läuft das Salzgeschäft – das zweite wichtige Standbein von K+S – schlecht, wofür der größte Salzproduzent der Welt vor allem den zu-

rückliegenden milden Winter verantwortlich macht. Zu allem Überfluss kam es zu einem massiven Schaden in dem riesigen neuen Werk Legacy in Kanada. Dieses soll zwar weiterhin Ende dieses Monats in Betrieb gehen, aber die erste Tonne Kali werde nun erst im zweiten Quartal 2017 – und damit mehrere Monate später als geplant – produziert werden, teilte K+S mit. Auch zusätzliche Kosten seien nicht auszuschließen, wie Finanzvorstand Burkhard Lohr gestern einräumte.

Alles zusammen führt dazu, dass der Konzern für das Gesamtjahr nur noch einen Gewinn vor Zinsen und Steuern zwischen 200 und 300 Millionen Euro an-

peilt – und damit im Extremfall etwas mehr als ein Viertel des Vorjahreswertes von 782 Millionen Euro. Bei dieser Prognose wird auch noch unterstellt, dass schon bald erste Maßnahmen greifen, um die Kaliproduktion an der Werra wieder hochfahren zu können. Der Umsatz dürfte 3,5 bis 3,7 (Vorjahr: 4,2) Milliarden Euro erreichen.

In der ersten Jahreshälfte hat sich das Betriebsergebnis mit 233 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr bereits mehr als halbiert. Der Nettogewinn schrumpfte um ein gutes Drittel auf 202 Millionen Euro, im zweiten Quartal allein blieb fast gar nichts mehr übrig. Der Umsatz sank um 20 Prozent auf 1,8 Milliarden Euro.

